**Artikel, Mitteilungen und Anzeigen** an die **Redaktion** Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 12. Süd-Rußland.

**Abonnements und Adreßveränderungen** an die **Geschäftsstelle des „Botschafter“** Berdjansk, Süd-Rußland.

# Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

**Bezugspreis** fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

**Anzeigen** vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 15. (131). III. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 22. Februar (6. März) 1908.

## Oberlicht.

### Mein Bekenntnis.

Von M. Fast.

Jesus ist mein Heiland, Jesus, dessen Blut
An dem Stamm des Kreuzes floß auch mir zugut.
Der für alle Sünder rief: „Es ist vollbracht!“
Nun auch mich — den größten — ewig selig macht.

Jesus ist mein Hirte. Jesu Liebesmacht
Hat sein irrend Schäflein endlich heimgebracht.
Jesu Hand mich leitet, Jesu Arm mich trägt,
Bis das müde Lämmlein einst zur Ruh' gelegt.

Jesus ist mein Felsen, der mir nimmer wankt,
Wenn im Sturm des Lebens alles wankt nnd schwankt.
Weiß in bangen Stunden ich nicht aus, noch ein,
Will mein Jesus immer Rat und Kraft mir sein.

Jesus ist mein Leben, meine Lieb' und Lust.
Meine schönsten Stunden find an Jesu Brust.
Ihm im tiefften Leiden unverrückt ich trau,
Und in Todesnöten nur auf ihn ich schau'.

Jesus ist mein Heiland, Jesus, dessen Blut
An dem Stamm des Kreuzes floß auch mir zugut.
Der für alle Sünder rief: „Es ist vollbracht!“
Nun auch mich — den größten — ewig selig macht

## Von unserem Dumaabgeordneten

H. Bergmann.

Dumasitzung vom 8. Februar.

Die Sitzung wird um 2 Uhr mitt. vom Vorsitzenden Chomjakow mit den üblichen Formalitäten eröffnet. Den ersten Punkt des heutigen Programms bildete die Wahl des 2. Vizepräsidenten. Es war vorauszusehen, daß Bar. Meyendorff von neuem gewählt werden würde. Charakteristisch ist, daß die äußersten Rechten es nicht möglich gefunden haben, ihre Stimmen für Meyendorff abzugeben; von 308 Abgeordneten, die sich an der Wahl beteiligten, hatten 31 gegen Meyendorff ihre Stimmen abgegeben. Augenscheinlich können die äußerst rechten „Patrioten“ ihm sein Verhalten gegen den „echt-russischen“ Schmidt nicht verzeihen. Die Fraktionender Arbeitsgruppe und Soz.-Dem. erklärten noch vor dem Ballotement, daß sie sich desselben enthalten, obzwar sie nichts gegen die Person des zu Wählenden hätten. Das Ergebnis der Wahl wird mit einem anhaltenden Beifall von den gemäßigten Rechten, Oktobristen und Kadetten begrüßt. Baron Meyendorff steigt zum Präsidium und verneigt sich. (Derselbe anhaltende Beifall).

Bei der 2. Lesung des Gesetzentwurfs des Unterrichtsministeriums über die Einführung des Polnischen in mehreren 'Lehrerseminaren Polens zeigte die äußerste Rechte noch klarer ihre specifische Eigenart. Sie erblickt in dem Projekt nichts weniger, als einen Verrat gegen das Vaterland. Kelepowski erklärt, daß die echten Patrioten nicht für das Projekt stimmen könnten und weist darauf hin, daß das russ. Volk der Kritiker sein wird, wenn die Duma die Polonisierung befürworten und sich auf Seiten der Polen, der Feinde Rußlands, stellen wird.—Dieser empörenden Ausschreitung leistete v. Anrep (Oktobrist) einen energischen Widerstand. Er erinnerte die patentierten Verteidiger des Vaterlandes daran daß der Unterricht der polnischen Sprache in den Schulen Polens durch Allerhöchsten Befehl gewährt sei. Das Projekt verfolgt den Zweck, Lehrer vorzubereiten, die den Allerhöchsten Befehl verwirklichen könnten; es ist daher eine außergewöhnliche Verwegenheit erforderlich, das Projekt ein unpatriotisches zu nennen. Weiter protestiert v. Anrep entschieden gegen die Behauptung, daß die Polen Feinde Rußlands seien, und unter lautem Beifall $^2/_3$ der Duma erklärt er, daß es eines Volksvertreters unwürdig sei, in der Duma solche Worte zu gebrauchen, daß alle Völker des russ. Reiches Mitbürger seien und daher die gleichen Rechte genießen dürften. „Wenn des Bischofs Jewlogi Abänderung angenommen wird, so verwerfen wir das Gesetz.“ Kelepowski wendet sich giftig gegen Anrep. Nur die Vertreter des „verfaulten Petersburg“ können die Polen „Landsleute, Nachbarn“ nennen. „Schämen Sie sich, daß Sie die russische Seele für ein Linsengericht der Regierung verkaufen“ . . . Überhaupt trieb Kelepowski es heute arg, so daß der Vorsitzende genötigt war, ihm mit einem Ausschluß von der Sitzung zu drohen. — Prof. Ssasanowitsch (Rechter, 1. Sekretär) fand es trotz der Ausschreitungen des Abgeordneten Kelepowski möglich, sich dessen Standpunkt anzuschließen. Kowalewski hält den Redaktionsantrag aufrecht. Über die drei Abänderungen Bischof Jewlogis „falls sich Reflektanten finden“, der Kommission „für die Reflektanten,“ Uwarows: Streichung der beiden genannten Zusätze — wird abgestimmt. Der Antrag Jewlogis wird von der gesamten Rechten un, einem großen Teil der Oktobristen angenommen.

Der kitzligste Punkt der Tagesordnung war entschieden der Antrag der 180 Abgeordneten, über die staatliche Unterstützung der durch die Räubereien der Revolutionäre Geschädigten. — Graf' Bobrinski, der Referent des Antrags, begann mit der Charakteristik der 1. u. 2. Duma und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß jene „schwarzen Tage“ vorbei seien. Der 3. Reichsduma liege es ob, den Terror zu verurteilen und den Krüppeln, den Waisen, den Witwen unter den Opfern der Revolution eine staatliche Unterstützung zuzuerkennen. Der Redner beantragt, die Stiftung mit dem Namen Fonds des Zar-Befreiers zu ehren. — Der Gehilfe des Ministers des Innern Makarow spricht die Freude der Regierung über den Antrag aus. Es sei eine autoritative Verurteilung der Revolution. Die Regierung sieht in dieser Maßnahme das beste Mittel gegen die Revolution, und sie ist bereit, bei der Ausarbeitung der Details des Gesetzes hilfreich zur Hand zu gehen. — Von der Opposition sprachen zu dieser Frage in der Tagessitzung Bulat (Arbeitsgruppe) und Pokrowski (Soz.-dem.). Bulat findet den Antrag zu einseitig und beansprucht dieselbe Fürsorge für die Fabrikarbeiter für die Opfer des Diebstahls und Raubes, für die Opfer der Pogrome. Pokrowski sucht die Revolution als berechtigt hinzustellen, spricht von den Gefängnissen, den Opfern der Gegenrevolution, den Pogroms. Er nennt den Antrag die wahrhaft- russische Politik der Provokation. — Pause bis 9 Uhr abends.

Die Abendsitzung.

Am 9 Uhr wurden die Debatten über Verurteilung des Terrors von neuem aufgenommen. Im Namen der Fraktion des Oktoberverbandes spricht Gutschkow. Die Fraktion sei für Übergabe des Projekts an die Kommission für Unantastbarkeit der Person. Die Stimme der Duma müsse sich zum Schutze jener aufopfernden Diener des Staates erheben, die in treuer Pflichterfüllung unschuldig zugrunde gehen. Der Redner wendet sich an die Linken mit der Aufforderung dem Projekt beizustimmen, falls sie die Wirkung des Beschlusses der Majorität nicht zu ihren eigenen Ungunsten abschwächen wollen. — Eine vorzügliche Rede hält der Abg. Baron Meyendorff. Redner führt etwa folgendes aus: Ich wende mich teils nach links, teils aber auch an die Regierung. Die Idee des Projekts verdient gewissenhaft berücksichtigt zu werden, was in der Kommission auch geschehen soll. Doch wir dürfen uns damit nicht begnügen, eine Erscheinung einfach zn verdammen, die bei uns tief Wurzel gefaßt hat. Wir müssen vielmehr die Wahrheit suchen und nach den Ursachen dieser Erscheinung spüren. Man kann den Terror der Revolutionszeit nicht bloß auf Verworfenheit einzelner Personen zurückführen. Es ist eine historische Erscheinung, daß bei uns jeder Fortschritt mit Blut getränkt ist. Dagegen kann man nicht allein mit Macht kämpfen, sondern man muß auch durch die Kraft der Überzeugung wirken. Doch sehen wir leider immer wieder, daß jede Maßregel der Revolutionäre, die jenseits von Gut und Böse steht, eine Reihe von Maßnahmen der Regierung hervorruft, die auch nicht mit dem Rechtsbegriff in Einklang zu bringen sind. Um einen Schuldigen zu treffen, werden Hunderte und Tausende verdächtigt und ihrer Freiheit beraubt. Daher glaube ich im Sinne des Verbandes vom 17. Oktober zu sprechen, wenn ich es für angemessen halte, daß wir auch der Hoffnung Ausdruck verleihen, die Regierung werde die moralische Kraft haben, die Rechtsordnung streng aufrecht zu erhalten.

## Feuilleton.

### Der Hilligenlei-Finder.

Eine Geschichte aus dem Leben von **K. Papke.**

(Fortsetzung 14).

Er mußte geraume Zeit warten, dann hörte er schlürfende Schritte, und eine andere Tür wurde vorsichtig geöffnet.

Eine ältere Person streckte den Kopf heraus und fragte mürrisch nach seinem Begehr. Hans August wurde unwillkürlich beim Anblick der schief sitzenden Haube mit den vergilbten Bändern, und dem unfreundlichen Blick aus den dunklen Augen an einige Kindergeschichten von Hexen erinnert, . . . . er fragte aber höflich nach Herrn Kortmann.

„Der schläft noch, kommen Sie am Nachmittag wieder.“ Die Tür flog zu.

Hans August glaubte nicht recht gehört zu haben, er hatte große Lust, noch einmal zu läuten; da kam ein Mann ins Haus, der augenscheinlich dort wohnte.

„Zu wem wollen Sie?“ fragte er, und Hans August gab Bescheid.

Da zog ein sonderbares Lächeln dem anderen übers Gesicht. „Herr Kortmann ist vormittags nie sichtbar, erst gegen zwei kommt er zum Vorschein. Sie sind wohl der neue, der zu ihm soll? Na denn viel Glück, wünsch' guten Erfolg.“ Er ging die Treppe hinauf.

Das Gefühl des Unbehagens beschlich Hans August noch stärker als vorhin, — er ging hinaus und ziellos durch die Straßen. Bald aber gewann das Interesse an allem Neuen und Unbekannten, was er sah, wieder die Oberhand, und er freute sich des neuen Lebens, das vor ihm lag.

Am Nachmittag stand er wieder vor Herrn Kortmanns Geschäft. Jetzt waren die Fenster offen, ebenso die Tür.

Als Hans August eintrat, kam ihm ein älterer Mann entgegen, fragte nach seinem Namen und sagte dann: „Ich dachte mir schon, daß Sie es seien als mir die Liese erzählte es hat mich einer sprechen wollen. Haben Sie schon Ihre Sachen mit? nein? nun, denn gehen Sie sie holen, Sie können sich Zeit dazu lassen, wenn Sie um neun Uhr hier sind, ist's früh genug. Sie können sich aber jetzt mal mein Geschäft ansehen.“

Es herrschte in dem ganzen Raum ziemliche Unordnung. Hans August sah das mit einem Blick. Er sah auch, daß nicht allzuviel Arbeit da war, und schaute sich vergeblich nach einem Lehrling um. „Ich will keinen,“ erklärte Kortmann kurz auf seine Frage, und öffnete dabei eine Tür nach einem kleinen Nebenraume.

„Hier ist ihr Zimmer.“ Dann folgten noch einige Bemerkungen über die Arbeiten, die morgen zuerst gemacht werden sollten, und Hans August war entlassen.

An der Tür rief ihn Kortmann noch einmal heran, sah sich um und sagte ihm dann leise und schnell: „Stellen Sie sich mit der Liese gut, das will ich Ihnen sehr geraten haben.“

Hans August lächelte zuerst, aber dann wurde er ernst, und während er in einem kleinen, schattigen Garten sein einfaches Abendessen verzehrte, suchte er sich ein Bild des neuen Lebens zu entwerfen. Aber es wollte ihm nicht recht glücken. Es war ihm nur wieder sehr unbehaglich zu Mute, und das wurde auch nicht anders, als er am späten Abend einsam in seinem kleinen Zimmerchen saß und seine wenigen Habseligkeiten ausgepackt hatte.

Es kam ihm plötzlich zum Bewußtsein, daß er tatsächlich mit dem heutigen Tage begann auf eigenen Füßen zu stehen, — und daß er hier ganz allein auf sich angewiesen war. Stolz hob er dabei den Kopf — er war nun ein freier Mann, das Leben lag vor ihm, das ganze, schöne, volle Leben! O wie wollte er ringen, schaffen, lernen, — — mit liebevollem Blick streifte er seine Bücher, die er auf dem Tisch aufgestellt hatte: Schiller, Körner, Hauff, daneben lag ein Band von Göthe, — weiter hatten seine Ersparnisse der letzten zwei Jahre nicht gereicht, — und hätte der Herr Rektor die Bücher ihm nicht besorgt, wer weiß, ob sie so weit gereicht hätten!

Auch ein Band über Weltgeschichte, und ein anderer über Erdkunde lagen da, beide ein Abschiedsgeschenk des Rektors, — Hans August war sehr froh darüber gewesen. Seine Bücher sollten ihm hier erst recht seine Freunde werden, — — im übrigen lag es ja jetzt nur an ihm, ob er auf seinem Wege vorwärts kam oder nicht! Nun er wollte, — — — und mit glühenden Gedanken für die Zukunft ging er schlafen.

Gegen Morgen erwachte er von einem sonderbaren Geräusch. Schwere Schritte hörte er, eine trunkene Stimme räsonnierte, dann wurde es einen Augenblick still, und dann schnarchte jemand so sehr, daß Hans August lange Zeit nicht einschlafen konnte.

Am Morgen dachte er nicht mehr daran und war schon fleißig bei der Arbeit, als Liese ihm den Kaffee brachte. Ohne ein Wort stellte sie ihn hin.

„Guten Morgen,“ sagte Hans August lächelnd. Sie brummte etwas, sah ihn von der Seite an und sagte nichts.

Als sie am Vormittag in sein Zimmer ging, schaute sie erst herum, dann deutete sie auf die Bücher und sagte spöttisch: „Wohl ein Frommer, was?“

Da lachte Hans August fast gegen seinen Willen laut auf und erklärte ihr dann, daß von Religion nichts darin stände, sondern von ganz anderen Dingen.

Kopfschüttelnd nahm sie erst ein Buch in die Hand, dann das andere, aber schließlich warf sie sie auf den Tisch und erklärte energisch: „Ob fromm oder nicht, übergeschnappt auf jeden Fall.“

„Es geht Sie ja nichts an,“ meinte Hans August ziemlich ruhig, obgleich er sich innerlich ärgerte.

„So,“ meinte sie spitz, „mich geht schon an, wer ins Haus kommt, Sie auch, junger Mann.“

Hans August schwieg und arbeitete weiter. Liese brummte fortwährend vor sich hin.

(Fortsetzung folgt).

und die örtlichen Machthaber werden das Gesetz und nicht die Willkür walten lassen! — Lebhafter Beifall im ganzen Hause, besonders auf den linken Bänken. — Eine gute Rede hält Schingarew (K.-D.). Er lobt den Standpunkt Meyendorffs und meint, Gutschkow habe die Frage zu einseitig beleuchtet. Der Abg. Dmowski (Pole) meint, die Polen brauchen nicht erst in langen Reden zu sagen, daß sie jede Gewalttat verurteilen, einerlei von wem sie ausgeht. Die Regierung will das Ende der Revolution haben, doch die Polen sehnen sich nach dem Ende aller Gewalttaten, auch seitens der Regierungsorgane. — Abg. Ssasonowitsch wendet sich gegen Bar. Meyendorff und meint, der Prozeß sei überall von Blut getränkt, nicht nur bei uns. Die Hauptschuld tragen, seiner Meinung nach, die Juden und deren internationale Vereinigung. — Es werden verschiedene Übergangsformeln zur Tagesordnung eingebracht. Die linken Parteien sprechen sich gegen Überweisung des Projekts in die Kommission aus, indem sie auf die Opfer der Regierungsmaßregeln hinweisen. Es wird die Übergangsformel des Gr. Bobrinski angenommen. Somit hat die 3. Duma den Terror verurteilt, wenngleich diese Verurteilung auch nicht eine einstimmige war. Die Schuld daran trägt das Parteiwesen.

Dumaabgeordneter H. Bergmann.

**Petersburg**, 15. Februar. Am 14. Februar ist Dr. Dubrowin, der Vorsitzende des Zentralkomitees des russischen Volksverbandes, vom Kaiser in Audienz empfangen worden. S. M. der Kaiser richtete an Dr. Dubrowin folgende Worte: „Uebermitteln Sie allen auf dem Kongreß versammelten russischen Männern Meinen aufrichtigen Dank für ihre Mühen zum Wohl des Vaterlandes und für die Liebe zu Mir, an der Ich nie gezweifelt habe. Stehet auf den heiligen Grundlagen des festen Glaubens, der Liebe zum selbstherrschenden Zaren und der Liebe eures Vaterlandes." — Wie die „Now. Wr." berichtet, dauerte die Audienz eine halbe Stunde.

— Reichsduma. Das Haus lehnt nach Erledigung der verschiedenen Eingänge den Bericht der Redaktionskommission betreffs des Gesetzentwurfs über die Verwaltung der Auferstehungskirche in Petersburg ab und verweist den Entwurf auf Antrag des Berichterstatters an die Gesetzgebungskommission zur nochmaligen Durchberatung. Der Bericht der Redaktionskommission über den Gesetzentwurf betreffs der Grund- und anderer Steuern in Transkaukasien und im Tereck- und Kubangebiet wird akzeptiert und vom Haus an den Reichsrat verwiesen. Der Gesetzentwurf über die Beträge der Immobiliensteuer in den Städten und Ortschaften im Jahre 1908 wird debattelos in zweiter Lesung votiert. Das Haus nimmt hierauf die Beratung der beantragten Interpellation an den Ministerpräsidenten anläßlich der ungesetzlichen Tätigkeit der Wilnaer Abteilung der politischen Polizei auf. Die Veranlassung dazu gab ein weit zurückliegender Vorfall, der erst durch das am 28. Juli 1907 gefällte Urteil des Wilnaer Militär-Bezirksgerichts wieder in Erinnerung gebracht worden ist. Drei zur Grenzwache in Wirballen gehörige Soldaten waren im Oktober 1905 von Agenten der Wilnaer politischen Polizei bestochen worden und hatten jene Agenten mit revolutionären Drucksachen über die Grenze nach Rußland gehen lassen. Später freilich verrieten die Bestochenen die Agenten und lieferten die geschmuggelten Drucksachen aus, da sie dafür eine Belohnung zu erhalten hofften. Die Untersuchung ergab, daß der Agent Gran regelmäßig, mit Wissen seiner nächsten Vorgesetzten, revolutionäre Drucksachen über die Grenze schmuggelte, um dann die Empfänger der Drucksachen verhaften lassen zu können. Der Militär-Untersuchungsrichter hatte über jene Demoralisierung der Grenzwache durch Agenten der politischen Polizei beim Chef des Wilnaer Militärbezirks Beschwerde geführt.: der letztere meldete es dem Direktor des Polizeidepartements, doch der Gehilfe des Ministers des Innern Makarow gab den Bescheid, daß er in jenem Vorgehen der Agenten der politischen Polizei nichts gesetzwidriges sehe. Das Wilnaer Militärbezirksgericht brachte nun die Sache vor den Senat. Die in dieser Sache von den S.-D. eingebrachte Interpellation, welche auch einige Oktobristen unterzeichnet haben, richtet an den Minister des Innern die Frage, ob er die Bestechung der Grenzwache durch Agenten der politischen Polizei zum Zweck des Schmuggels verbotener Drucksachen für zulässig halte. Die Interpellation vertrat der Abg. W. A. Maklakow in längerer Rede. Da kein Vertreter der Regierung zugegen war, der sofort hätte antworten können, so beschränkten sich die Debatten bezüglich der Anfrage auf einigen Streit der Rechten mit den Unterzeichnern der Interpellation.

Die Redebauer wird auf 10 Min. beschränkt. Nachdem dieselbe einstimmig von der Duma angenommen worden, wird die Sitzung um 6 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung am 19. Februar.

— Am Freitag sollte die letzte Sitzung des Delegiertentages des russischen Volksverbandes stattfinden, doch kam es nicht zur einmütigen Annahme des Textes der alleruntertänigsten Adresse und die Tagung mußte bis zum 20. Februar verlängert werden. Die Verhandlungen am Freitag waren sehr stürmisch; die Verfasser der Adresse, zu denen auch Fürst Wolkonski und Rechtsanwalt Bulazel gehören, wurden scharf angegriffen. Als Gegner des Textes trat schließlich sogar Dr. Dubrowin auf, welcher nun erklärte, der Text der Adresse sei „zu scharf" und gesetzwidrig, namentlich in dem Teil, welcher die Aufhebung der Reichsduma verlangt, die durch den Willen des Herrschers begründet ist. Da man sich doch nicht über die Fassung der Adresse einigen konnte, wurde diese Sache vertagt.

— 18. Febr. Laut Urteil des Petersburger Militär-Bezirksgerichts wurden zum Tode durch den Strang verurteilt; die Bäuerin Anna Rasputina, die Oberstleutnants-Tochter Lydia Struwe, der Kleinbürger Lew Sinegub, der Bauer Alexander Smirnow, der Sohn eines Hoflakaien Sergei Baranow, der italienische Untertan Mario Calvino und eine Unbekannte, die sich Kasanskaja nannte. Alle diese Personen waren dessen schuldig befunden worden, einen Anschlag auf das Leben des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und des Justizministers Schtscheglowitow geplant zu haben; die Struwe, Smirnow und die Kasanskaja aber waren außerdem auch noch schuldig, der Polizei bewaffneten Widerstand geleistet zu haben. Besagtes Urteil ist an allen 7 Personen am 17. Februar vollstreckt worden.

— Zur Frage der Volksschulenreform bringt der „Golos Moskwy" eine Anzahl nach offiziellem Material zusammengestellter statistischer Daten für das Jahr 1903. Unter der damals 144,184,000 Köpfe starken Bevölkerung Rußlands befanden sich 26,558,000 Alphabeten, und zwar verteilten sich letztere folgendermaßen:

| | |
|---|---|
| Europ. Rußland . | 21.428.000 |
| Weichselgebiet . . | 1.858.000 |
| Kaukasus . . . | 1.156.000 |
| Sibirien . . . | 709.000 |
| Zentralasien . . . | 407,000 |

Auf 1000 Personen entfielen durchschnittlich Alphabeten:

| | Männer | Frauen |
|---|---|---|
| In d. Ostseeprovinz. | 775 | 779 |
| „ Finnland . . . | 700 | 650 |
| „ Weichselgebiet . . | 342 | 268 |
| „ Europ. Rußland . | 300 | 130 |
| „ Sibirien . . . | 192 | 51 |
| „ Kaukasus . . . | 182 | 60 |
| „ Zentralasien . . | 79 | 22 |

Die jährlichen Ausgaben des Staates für Volksbildung betrugen pro Kopf der Bevölkerung 11 Kop. Mit Hinzurechnung der von den Städten, Landschaften und Gemeinden für Unterrichtszwecke aufgebrachten Summen wuchs dieser Betrag auf 41 Kop. pro Kopf.

Wie gering diese Zahlen sind, zeigt der Vergleich mit anderen Ländern. Es verbrauchten für Volksbildungszwecke pro Kopf:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Japan . . . | — Rbl. | 54 | Kop. |
| Schweden u. Norw. | 1 „ | 33 | „ |
| Frankreich . . | 1 „ | 66 | „ |
| England . . . | 2 „ | 36 | „ |
| Schweiz . . . | 2 „ | 43 | „ |
| Deutschland . . | 2 „ | 45 | „ |
| Vereinigte Staaten | 4 „ | 86 | „ |
| Neu-Seeland . . | 5 „ | 74 | „ |

Rußland steht also hinter allen Kulturländern des Westens weit zurück. Auch in China steht die Volksbildung auf einer bedeutend höheren Stufe, da es dort fast gar keine Analphabeten gibt.

Die Zahl der Kinder im Alter von 8—12 Jahren wurde auf 13.250.000 veranschlagt. Es wären demnach, falls man auf eine Normalschule 50 Kinder rechnet, im ganzen 265.042 Volksschulen erforderlich.

Bei einem Durchschnittsgehalt der Lehrer von 360 Rbl. und 60 Rbl. für den Religionsunterricht, müssen allein an Lehrergehältern 103.366.000 Rbl. aufgebracht werden.

Das Ministerium hat jedoch für den Volksschulunterricht nicht mehr als 9.114.000 Rbl. zur Verfügung.

Nun kommen aber noch die übrigen Unterhaltskosten der Schulen hinzu. Nach dem Anschlage des Staatssekretärs Kulomsin erfordert der Unterhalt einer Stadtschule 1200 Rbl. und einer Dorfschule 500 Rbl. doch lehrt die Erfahrung der Landschaften und Stadtverwaltungen, daß diese Kosten sich bedeutend höher stellen.

Selbst wenn man die bescheidenen Ziffern Kulomsins gelten läßt und außerdem noch die Stadtschulen den Dorfschulen gleichrechnet, würden diese 265.042 Schulen für ihren Unterhalt 182.021.000 Rbl. beanspruchen und unter Hinzurechnung der Lehrergehälter einen Gesamtaufwand von fast 300 Millionen verursachen.

Nun soll nach dem Projekt des Ministeriums die Einführung der allgemeinen Schulbildung in der Weise erfolgen, daß die Staatskasse für den Unterhalt jeder Schule von 50 Kindern 390 Rbl. beiträgt, während der Rest von den Landschaften, Städten und anderen lokalen Organisationen zu übernehmen ist.

Auf diese Weise würde der Staat, bei einem Budget von mehr als 2 Milliarden, nur 100 Millionen Rbl. d. h. etwa ein Drittel der jährlich für Schulzwecke nötigen Summe hergeben.

— Auf dem Kongreß des russischen Volksverbandes machte A. K. Dubrowin die Mitteilung, daß noch vor acht Tagen gegen den Verband von machthabenden Personen stark gewühlt wurde. Ferner klagt er über seine Gesinnungsgenossen, die von den „allerabscheulichsten Mitteln Gebrauch machten, um den Verband zu erschüttern und Dubrowin um seine leitende Stellung zu bringen. Die Rede Dubrowins wird beständig durch Zurufe der Verbändler wie „führe uns ins Feuer", „wir sterben mit Dir für die Wahrheit" usw. unterbrochen. General Krassilnikow empfiehlt zur „Befreiung der Bauern von dem jüdischen Terror" die Organisation eigener Läden, Kreditgesellschaften und Unterstützungskassen. Der Hieromonach Iliodor widerlegt die Anklage wegen Menschenhaß, wobei er erklärt, „bei Vertreibung der Juden aus der christlichen Mitte lassen wir uns nur von der Menschenliebe leiten." Der Vorsitzende der taurischen Sektion klagt, daß im Gouvernement Taurien die Presse, der Handel und überhaupt alles sich in den Händen der Juden befinde und macht den Vorschlag, bei der Regierung um eine Subsidie zur Unterstützung der rechtsstehenden Zeitungen nachzusuchen. Graf Konownizyn bemerkt hierzu, daß ein solches Gesuch jetzt kaum auf Erfolg rechnen könne.

— In einer Unterredung General Stössels mit einem Mitarbeiter der „Pet. Gas." spricht u. a. der General die Hoffnung aus, daß sein dem Militärgericht eingereichtes Begnadigungsgesuch nicht unberücksichtigt bleiben werde. — Unter den von seinen Feinden ausgestreuten Verleumdungen erwähnt Stössel auch des Gerüchts, daß er gar nicht so mittellos sein könne, wie er behaupte, da er in Moskau mehrere Häuser gekauft habe und Aktionär der Firma „Perlow" geworden sei. „Allerdings," sagte Stössel, „stehe ich mit Herrn Perlow in geschäftlichen Beziehungen, doch nur insofern, als ich ihm die Miete schuldig geblieben bin. Ich besitze nämlich gar nichts, eine Pension ist mir nicht bewilligt worden, und ich würde in die bitterste Not geraten, wenn ich nicht gute Freunde besäße."

— Die Schließung der Elternkomitees an sämtlichen Privatschulen ist den Blättern zufolge vom Unterrichtsminister soeben angeordnet worden. Seine Verfügung motiviert der Minister durch den Hinweis auf den Umstand, daß in den für die Privatschulen geltenden Bestimmungen Elternkomitees nicht vorgesehen sind.

## Ausländisches.

### Deutschland.

**Berlin**, 15. Febr. Das preußische Herrenhaus hat die Enteignungsvorlage mit 143 gegen 111 Stimmen in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen. Die einzige Abänderung, die vorgenommen wurde, fällt kaum ins Gewicht: die vor dem 13. (26.) Februar 1908 erfolgten milden Stiftungen, die kirchlichen und Begräbnisplätze sind vor der Enteignung gesichert worden. Da das Abgeordnetenhaus dieses Amendement zweifellos annehmen wird, so ist der Sieg der Regierung nunmehr gewiß. Die Enteignungsvorlage wird Gesetz, und es gibt von diesem Tage an in dem Königreich Preußen „Bürger zweiter Kategorie." Mag Justizminister Beseler noch so scharfsinnig beweisen, daß die Enteignungsvorlage das Gesez nicht verletze, der gesunde Menschenverstand und das Gewissen sagen es einem jeden, daß sich das gegen die Polen gerichtete Gesetz mit jenem Artikel der preußischen Verfassung, nach dem alle preußischen Bürger gleiche Rechte haben, sich nicht in Einklang bringen läßt.

— Bei Beratung der Polenvorlage im Abgeordnetenhause sagte Fürst Radziwill: „Die Polen lieben Deutschland und das deutsche Geistesleben, doch wäre Politik in dieser Sache nicht am Platze. Der Schulstreit sei vom pädagogischen Standpunkte aus nicht zu entschuldigen, jedoch begreiflich, denn mit der polnischen ländlichen Bevölkerung gehe man schlechter als mit den afrikanischen Eingeborenen um." Fürst Bülow erwähnte in seiner Schlußrede, die Deutschen wünschten nicht die Polen zu verdrängen, sondern wollen bloß der Möglichkeit vorbeugen, von den Polen verdrängt zu werden; die vorgeschlagene Gesetzvorlage sei durch unerbittliche Notwendigkeit bedingt und sei ein Ausnahmefall.

### Italien.

Man erwartet, daß der König das gegen den Exminister Nasi gefällte Urteil wegen Veruntreuung öffentlicher Gelder, welches auf 11 Mon. 20 Tage lautete, in 4 monatige Verbannung umändern wird.

Ein großer Teil der Bevölkerung sieht Nasi als eine Art Nationalheros an, und hält ihn für unschuldig. In Palermo zogen Studenten mit roten Fahnen durch die Straßen und schrieen: „Nieder mit Giolitti, es lebe Nasi!" Darauf zogen sie in das Lyzeum, erbrachen die Eingangstür und zwangen die Professoren und Studenten, die sich ihnen nicht angeschlossen hatten, zur Flucht. Dann zertrümmerten sie das Mobiliar, zogen durch die Hauptstraße und zwangen die Besitzer alle Läden zu schließen und Fahnen auszuhängen.

Als die zügellose Menge vor das Rathaus ziehen wollte, trat die Polizei und Militär in Tätigkeit. Die Studenten flohen, nachdem eine Salve auf sie abgegeben war.

Weitere Unruhen fanden in Messina, Catania und Caltanisetta statt.

An den König wird ein Gesuch eingereicht Nasi zu begnadigen.

### Persien.

**Teheran**, 28. (15.) Februar. Als der Schah um 3 Uhr tags eine Spazierfahrt machte, wurden auf ihn unweit des Hauses von Endshumen und des Palais Silli-e-Soltane zwei Bomben geworfen. Drei Farrasche, welche vor dem Schah ritten, wurden getötet und gegen 10 Menschen verwundet. Der Schah blieb unversehrt und kehrte zu Fuß ins Palais zurück, wobei ihm Ovationen dargebracht wurden.

## Preßstimmen.

(Der Fremdentöter Menschikow) wird in der letzten Nummer des „Grashdanin" von dem Fürsten Meschtscherski in unbarmherziger Weise abgeschlachtet — ein anderer Ausdruck würde das Wesen der Sache nicht treffen. Das verdient entschieden Beachtung. Denn, was man auch dem alten Herrn vorwerfen mag, ein „liberalisierender Fremdenfreund" ist er gewiß nicht. Trotzdem schreibt er:

„Von vielen Seiten wird mir erzählt, daß Menschikow in der „Now. Wr." so viel schreibt, daß er das Gleichgewicht verliert und infolgedessen entweder kolossale Dummheiten schreibt, oder durch Anfälle von Pseudopatriotismus und Provokatortum alle anständigen Menschen gegen sich aufbringt. Noch eben hat er sich durch Dummheit ausgezeichnet. indem er mit einer Aufzählung der Namen der Generäle nach ihrer Nationalität hervortrat, um mit patriotischem Pathos, der genau einen Groschen wert ist, zu beweisen, daß Rußlands ganzes Unglück eine Folge des Ueberflusses an Generälen mit deutschen und sonstigen fremdstämmigen Namen ist. Eine solche Dummheit wäre allenfalls einem Gymnasiasten der untersten Klasse zu verzeihen.

Hat denn Herr Menschikow mit dem russischen Namen vergessen, daß ihn, als er in der „Nedelja" oppositionelle aber kluge Artikel schrieb, für Mangel an Patriotismus sowohl Deutsche als Russen getadelt haben? Fonwisin mit seinem deutschen Namen war wahrscheinlich ein besserer Patriot als Menschikow. Oder war Totleben, der den Ruhm Ssewastopols mit Kornilow und Nachimow teilte, kein Russe? Waren die Armenier Lasarew und Ter-Gukasow keine Russen? War Barclay nicht ein ebensolcher Russe wie Kutusow? Und wer waren die an unserem Unglück im Fernen Osten Hauptschuldigen? Ihrer gab es zwei — Kuropatkin und Roshdestwenski. Waren sie etwa Deutsche?

Aber Dummheiten kann man Menschikow noch leichter verzeihen als seine provokatorischen Heldentaten. Diese sind gemein. Und wenn er es wagt zu behaupten, daß ein Krieg berufen wäre, Rußland zu erneuern, und wenn er nach einem Kriege ruft, während er doch weiß, wie wir auf einen solchen vorbereitet sind, dann verdient er den Fluch von Millionen russischer Leute als heimlicher Verräter Rußlands."

Deutlich und recht grob, aber wohlverdient! (St.-Petersb. Ztg.).

## Stadt- und Landchronik.

**Warschau**, 13 Februar. Auf Verfügung des General-Gouverneurs werden aus dem Gebiet 13 Juden,

welche durch Reklamen in den Residenzblättern das leichtgläubige Publikum anlockten und verschiedenes Gerümpel unter der Marke von Uhren mit Prämien, Grammophone und Wertsachen absetzten, ausgewiesen.

— Die Warschauer Universität ist bekanntlich seit zwei Jahren offiziell als nicht bestehend anzusehen. Trotzdem hat die Verwaltung soeben, wie die „L. Z." mitteilt, einen umfangreichen Tätigkeitsbericht für das akademische Jahr 1906/7 erscheinen lassen, demzufolge sich das Lehrerpersonal dieser Hochschule im verflossenen Jahr aus 122 und das Verwaltungspersonal aus 30 Personen zusammensetze. Der Unterhalt dieser Personen kostet dem Fiskus die Summe von 430,345 Rbl. 20 Kop. Die Zahl der Studenten belief sich auf 14! Am stärksten war die juristische Fakultät besucht, betrug doch die Zahl der Zuhörer 7! Die medizinische Fakultät hatte 3, die mathematische und historisch-philologische Fakultät besuchten je 2 Studenten. Die Ausbildung eines jeden dieser Studenten kostet dem Staate mehr als 32,000 Rbl.

— Neue Zentralschule in Sicht! In Osterwik (Pawlowka, bei Chortitza) will man eine Zentralschule eröffnen. Zu diesem Zweck ist daselbst ein Schulverein in der Bildung begriffen. Die Statuten wurden bereits von den betreffenden Behörden dem Herrn Volksschuldirektor K. T. Kalabanowskij zur Begutachtung zugeschickt. Der Herr Direktor hatte nichts gegen dieselben einzuwenden, und somit ist zu erwarten, daß der Verein seine Bestätigung bekommen wird. — Glück zu!

— Jekaterinowka, bei der Station Konstantinowka, 9. Fbr. 1908. Es bildete sich hier im Herbst ein Frauenverein, um für die Mission zu arbeiten. Haben auch im Laufe des Winters je einen halben Tag in der Woche fleißig gearbeitet und manche Sache fertig gemacht. Außerdem lieferten noch einige Frauen von Leonidowka und Ignatjewka ihre Arbeiten her. Der 9. Februar war bestimmt, solche Sachen durch öffentlichen Ausruf zu verkaufen. Das Wetter war herrlich, die Leute kauflustig. So brachte denn der Ausruf, was wohl niemand von den Frauen geglaubt haben wird, 249 Rbl. ein. Dieses wird aber viel dazu beitragen, daß der neue Verein mit neuer Lust und Freudigkeit weiter arbeitet.

J. Hildebrand.

Anmerkung! Denkt, Ihr l. Frauen, bei der Bestimmung der Wohltätigkeitsgelder auch an die „Aermsten unter den Armen," d. h. an die Epileptischen und Geistesschwachen. Sie sind sicherlich eben so traurig daran, wie die armen Heiden! Zudem sinds unsere Brüder, unsere Schwestern! Bitte, vergeßt ihrer nicht! D. Epp.

Jek. 15. Febr. 1908.

— Uebereifer. Diesen Winter haben uns öfters Prediger und Evangelisten besucht. Am 13. Januar hatten wir auch eine von Gott gesegnete Erbauungsstunde. Den Donnerstag darauf waren wieder zwei Evangelisten aus den Chortitzer Kolonien da. Noch bewegt von der Sonntagspredigt, gingen wir zahlreich zur Abendandacht. Der erste Evangelist sprach über Epheser 9. Und was bekamen wir zu hören? — Unsere Eltern seien Heiden gewesen; wenn sie sich auch Christen nannten, so waren sie es doch nur dem Namen nach. Die Jugend hatte schon genug, wenn sie nur getauft wurde. Von Bekehrung sei nicht gepredigt worden u. s. w. — Schreiber dieses denkt der bereits heimgegangen Lehrer mit dankbarem Herzen. Wie oft haben sie uns die Umkehr zu Gott nahe gebracht. Und der eifernde, alles verdammende Evangelist, der nur gut 47 Jahre zählte, sollte nichts davon wissen? — Lehrfreiheit ist wohl gut, aber nicht ein Eifern mit Unverstand.

x.

— Aus Dinuba in Kalifornien, Amerika, wird uns von befreundeter Seite unterm 13. Januar 1908 geschrieben: Zwischen Manitoba im hohen Norden und Kalifornien im Süden, welch ein gewaltiger Unterschied in den Witterungs- und Bodenverhältnissen. Während, ich dieses schreibe, regnet es stark unter Blitz und Donner. Das Getreide sprießt schon hervor, Kartoffeln werden bereits gepflanzt und soeben kommt mein kleines Töchterchen herein und zeigt mir freudestrahlend die ersten niedlichen Kücken. Die Hühner legen und brüten. Einen eigentlichen rechtschaffenen Winter gibts hier überhaupt nicht. Arbeit ist hier auch für jeden, der nur arbeiten will. Der Taglohn steigt bis auf 2 Doll. — Das Land ist hier teuer. Für $5\frac{1}{2}$ Acker habe ich 625 Doll. bezahlt, aber dafür bringt es auch viel, nur muß alles Land bewässert werden, denn im Sommer gibts hier keinen Regen. Das paßt uns aber so recht, um das viele Obst — Obstbau ist hier einer der hervorragendsten Erwerbszweige — zu trocknen.

—mm.

— Dubowka, Kr. Jekat. am 11. Februar. Sonnabend abends hielt der Redakteur des Wochenblattes „Der Landwirt" Herr Johann Buch in unserer Schule einen Vortrag über Obstbau, Geflügelzucht u. s. w. Er machte ganz interessante Mitteilungen. Sein Hauptzweck war — für seine Zeitung Abonnenten zu werben. Solche landwirtschaftlichen Vorträge, von Zeit zu Zeit in unseren Dörfern von gebildeten Fachmännern gehalten, müßten, meiner Meinung nach, manch guten und nutzbringenden Gedanken dem Landmann bieten, und manches, worüber er sich jetzt vielleicht tagelang den Kopf zerbricht, würde ihm dann in einer Stunde klar. — Doch, ob's an der Zeit ist — oder nicht, das müssen die Landleute selbst entscheiden.

— Heute haben wir starkes Schneegestöber, — 0°. Js. Epp.

— Kirchenbauten in der Neuchortitzer Gemeinde, Gouv. Jekat.

Das Bedürfnis, in unserer Gemeinde ein Gotteshaus zu haben, machte sich schon längst fühlbar, und als nun im Frühjahre 1907 der l. Aelteste J. Dyck uns besuchte, und die Gemeinde in warmen Worten daran erinnerte, daß es doch wohl schon Zeit sei, zum Bau einer Kirche zu schreiten, wurde der Vorsatz, bald möglichst zu bauen, schon bedeutend fester. Wohl fühlte man es den meisten Gemeindegliedern an daß sie alle willig seien, mit zu arbeiten, aber das Wo? und Wie? mußte zuvor entschieden werden. Um diesen Fragen näher zu kommen, wurde zuvor in jedem Dorfe eine besondere Vorberatung abgehalten, und dann kamen wir am 2. Februar im Gnadenfelder Schulhause zu einer allgemeinen Bruderversammlung zusammen, wo die Kirchbaufrage auf der Tagesordnung stand.

Da unsere Gemeinde ziemlich groß ist und die Gemeindeglieder weit zerstreut wohnen, so wurde zuerst die Frage vorgelegt, ob man eine Kirche bauen wolle, die dann schon dem entsprechend groß sein müßte, oder ob es nicht passender wäre, zwei kleinere Gotteshäuser zu bauen, von gleicher Größe und gleichem Aussehen, natürlich aber auch aus gemeinschaftlicher Kasse. Nach längerer Durchsprache und allseitiger Beleuchtung einigte man sich auf Letzteres und wurde beschlossen: Es werden 2 Kirchen gebaut, eine in Neuchortitz und die andere in Grünfeld, jede ungefähr 12 Faden lang und 6 Faden breit. Die Bauten sollen im Laufe dieses Sommers aufgeführt werden. Gott helfe!

Grünfeld, 9. Febr. 1908.

Aron Warkentin.

Beendigung der Brücke bei Kitschkas (Einlage).

Die große Eisenbahnbrücke bei Kitschkas ist nunmehr, abgesehen von etlichen Kleinigkeiten, beendigt und wird dem Betriebe übergeben. Mit dem Bau der Brücke wurde im Jahre 1902 begonnen, als man auch mit dem Bau der II. Jekaterinenbahn begann. Die Eisenbahn ist nun schon drei Jahre im Betrieb; mit der Brücke schien es nicht nur kein Ende, sondern auch keinen Anfang zu nehmen, — denn jahrelang hatte man mit den Vorarbeiten bei der Brücke zu tun. Der eigentliche Brückenbau blieb immer aus, bis man endlich im Sommer des Jahres 1907 mit dem Zusammensetzen der Eisenteile begann. Nun wurde ununterbrochen gearbeitet, Tag und Nacht, auch im Winter. Am 31. Januar konnte die Probe der Brücke beginnen. Zu dem Zweck war eine zahlreiche Kommission, darunter Professoren aus Petersburg, erschienen. Die Probe begann an einem Ende der Brücke. Da die Brücke zweigeleisig ist, so fuhren stets zwei Lokomotiven nebeneinander. Die erste Fahrt ging nur etliche Arschin hinauf; dann wurde Halt gemacht und nachgesehen, wieviel sich die Brücke unter der Last gesenkt hatte. Dann wurden an jede Lokomotive 2—3 beladene Waggon angehängt und so wurde ein wenig weiter gefahren. So gings schließlich immer weiter, bis die Mitte erreicht war. Bei jedem Aufenthalte wurde nachgesehen, wieviel die Senkung der Brücke betrug. Zu dem Zwecke waren Vorrichtungen unten auf dem Eise gemacht, welche die Senkung anzeigten. Nachdem man so bis zur Mitte vorgedrungen war, was drei Tage dauerte, wurde die andere Hälfte der Brücke auf ebensolche Weise vorgenommen. Am 7. Februar wurde infolge großen Sturmes nichts an der Brücke gemacht. Die interessanteste und letzte Probe fand am 8. Februar statt. An diesem Tage wurde auf jedem Geleise zu gleicher Zeit übergefahren und zwar so, daß die Lokomotiven sich auf der Mitte begegneten. Jeder Zug hatte zwei Lokomotiven und je 22 beladene Waggon. So ein Zug bespannte die ganze Brücke von einem Ende bis zum andern. Das Gewicht der einzelnen Lokomotive betrug 8250 Pud; 4 Lokomotiven übten also auf der Mitte einen Druck von 33,000 Pud aus. Außerdem wog jeder Waggon mit Ladung zusammen 3000 bis 3300 Pud. Der untere Stock der Brücke, welcher zum Wagenverkehr dient, war mit Sandsäcken belastet; das Gewicht dieser Sandsäcke betrug auch noch 33,000 Pud. Unter solcher ungeheuren Last betrug die größte Senkung der Brücke 102 MM. oder 4 Zoll. Erwartet hatte man 120 MM. Senkung. — Zwischenein wurde von den Brückenarbeitern eine Binde über die Brücke gezogen, welche den Zug mit den Ingenieuren hemmen sollte. Das hatte den Zweck Trinkgeld zu erhalten. Der Zug hielt denn auch an, die Arbeiter erhielten Trinkgeld, die Binde verschwand und der Zug setzte sich wieder in Bewegung. Vor Abend wurde dann die Brücke von der Geistlichkeit feierlich eingeweiht. Natürlich fehlten auch an diesem Tage die Photographen nicht, und ein manches Bild von dem Riesenwerke wurde abgenommen. Die Probe der Brücke ist im Großen und Ganzen sehr günstig ausgefallen. Als Bogenbrücke steht die Brücke einzig in Rußland da, ja auch in ganz Europa, denn nur Amerika hat einen größeren Brückenbogen aufzuweisen. Die Spannung des Bogens beträgt 89 Faden; das ist auch die Breite des Flusses an der Stelle. Die Länge der ganzen Brücke beträgt 158,47 Faden. Die Brücke hat 340,000 Pud Eisen. Die Höhe der Brücke über dem Spiegel des Flusses macht 20,50 Faden. Die Gesellschaft der Brianskischen Fabriken hat die Brücke gebaut; die Fabrik der Gesellschaft in Jekaterinoslaw hatte das Eisen geliefert. Die ganze Brücke kommt ungefähr auf 2,000,000 Rubel zu stehen; nur wenige Tausende fehlen an dieser Summe. — — Der vollständige Betrieb beginnt im April mit der Einführung des Sommerfahrplanes auf den Eisenbahnen. Bis zum April werden außer den Güterzügen nur ein paar Personenzüge täglich die Brücke passieren. Da an den Brückeneingängen auch noch Erdarbeiten vorliegen, so wird der Wagenverkehr auch erst im April beginnen. Für den Eisenbahnverkehr bilden letztere Arbeiten kein Hindernis. J. Dück.

---

# Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

## Zur Kasernensteuerfrage.

II.

In meinem vorigen Artikel habe ich mehrere Gründe aufgezählt, weshalb die bisherige Form der Kasernensteuer nicht recht anwendbar sei, und auch die Grundzüge des neuen Projekts mitgeteilt mit der Bitte, das Projekt wörtlich zu veröffentlichen. In diesem Artikel will ich versuchen, die Frage zu beantworten, wie die neu einzuführende Steuer beschaffen sein sollte und ob die Vermögenssteuer diesen Anforderungen entspricht.

Nach meiner Ansicht muß diese Steuer allgemein, gleichmäßig, nicht drückend, durchführbar und leicht zu handhaben sein, d. h. sie muß so beschaffen sein, daß alle Mennoniten Rußlands von ihr betroffen und nicht einzelne Klassen nicht zur Steuerzahlung herangezogen werden, und das in solchem Umfange, daß jedermann entsprechend seinem Können besteuert wird nach ein und demselben Steuersatz für alle; auch muß dem Betrug — dieser allgemein menschlichen, schwachen Seite in Steuersachen — gewehrt werden. Schließlich muß der Steuersatz, der notwendig ist zur Realisirung des Budgets, leicht zu bestimmen sein, ohne daß derselbe auf Kosten nur einiger Klassen erhöht werden muß.

Die letzten drei aufgestellten Bedingungen sind so selbstverständlich, daß von ihrer Begründung abgesehen werden kann. Wohl aber sehe ich die Notwendigkeit ein, auseinanderzusetzen, warum die Steuer allgemein und gleichmäßig sein soll. Gleiche Rechte, gleiche Pflichten heißt es auch bei uns; Standesunterschiede gibt es nicht bei uns und der Besitz soll keine Vorrechte geben. Wir sind, was unseren innern Aufbau anbetrifft, Republikaner sowohl in kirchlicher Hinsicht, als auch in bürgerlicher. Die paar „von," die noch aus alten Zeiten herübergekommen, sind durchaus nicht mehr als Adelsprädikat anzusehen. Gleiche Rechte bei Ableistung der Militärpflicht ziehen auch gleiche Pflichten zu der Verwirklichung der Rechte nach sich. Die gleichmäßige Steuer ist ein guter Kitt, der das Ganze gut zusammenhält. Gleiche Interessen ziehen den engeren Zusammenschluß nach sich und dadurch kann unser Ganzes nur gewinnen. Keine Teilung in verschiedene Klassen sei unser Ziel und als ein Mittel zur Erreichung desselben diene uns die allgemeine und gleichmäßige Steuer.

Daß das alte Steuersystem diesen Anforderungen sehr lange nicht genügt, habe ich nicht nötig näher zu beweisen. Wie ist es aber mit der projektierten Vermögenssteuer? Es sei mir gestattet vor Beantwortung dieser Frage eine kleine Abweichung zu machen.

Das Streben der Jetztzeit ist nach sogenannter Bildung, in der richtigen Voraussetzung, daß die bis jetzt am weitesten unter uns verbreitete Form des Besitzes in Land, jedenfalls geschmälert werden muß und nicht alle heranwachsenden Kinder in eine Lebensunterhalt gewährende Wirtschaft hineingesetzt werden können, oder in dem Bestreben, den Kindern eine gute Richtung im unausbleiblichen Kampf ums Dasein zu geben. Dadurch nimmt der Besitz andere Formen an. Schon der materielle Besitz wird immer und immer mehr in neue Formen gebracht, und dazu gesellt sich nun noch der immaterielle Besitz, der im Kopf des Betreffenden aufgespeichert liegt. Es ist dies auch eine Form des Besitzes, die durch bedeutenden Geldaufwand und persönliche Arbeit entstanden ist. Es gibt viele unter den Männern im besten Alter und noch darüber hinaus, die einen guten Teil ihrer materiellen Güter dahingeben würden, wenn sie sich die geistigen Güter, die sie gerade so gut brauchen würden, jetzt dafür eintauschen könnten. Doch das ist ja nicht gut möglich, und deshalb können wir auch nicht den geistigen Besitz zu Geld rechnen, was wir mit dem materiellen machen können. Wohl stellt dieses Wissen und Können aber einen Besitz dar, den wir bei unserer Steuerfrage nicht aus dem Auge lassen dürfen, wenn wir an dem Grundsatz der Allgemeinheit und Gleichmäßigkeit festhalten wollen. Es gibt nun aber noch eine dritte Form des Besitzes, die sowohl in Verbindung mit den beiden erstgenannten auftreten kann, aber auch für sich allein auftritt. Ich meine die körperliche Kraft, die gegen Entlohnung, für andere schafft. Stellen wir den Grundsatz auf, daß alles, was zum Erwerb dient, auch besteuert werden muß; so müssen wir auch eine Steuerform finden, der sich auch dieser Besitz einfügen läßt. Wir müssen es tun, wenn wir an dem Prinzip der Allgemeinheit festhalten wollen.

Nach diesen Ausführungen, kann ich nicht anders, als die gestellte Frage strikt verneinen, denn die Vermögenssteuer läßt sich auf viele Mennoniten, die kein Vermögen, wohl aber eine Erwerbsfähigkeit in größerem oder kleinerem Grade besitzen, nicht anwenden. Nun kann und wird man mir entgegnen, daß die Klasse, die in diesem Jahre noch kein Vermögen hat, aber doch erwirbt, im nächsten Jahre schon zur Klasse der Vermögenbesitzenden werde zugezählt werden, und daß dann doch die Vermögenssteuer ihre Anwendung findet. An und für sich wäre es so, wenn die Erfahrung es nicht vielfältig lehren würde, daß die gesteigerte Erwerbsfähigkeit auch beständig eine gesteigerte Verbrauchsfähigkeit nach sich zieht und daß infolge dessen oft ein Mann mit beispielsweise 3000 Rbl. Einnahmen ein Ausgabenkonto von 3500 Rbl. aufweisen kann. Wenn dies Beispiel auch von mir an den Haaren herbeigezogen worden, so ist es doch bekannte Tatsache, daß die Meisten froh sind, wenn sie alle gesteigerten Lebensansprüche, Kindererziehungskosten, Lebensversicherungspolice 2c. 2c. durch die Einnahmen gedeckt sehen. Von einem Vermögenszuwachs ist sehr oft nicht die Rede. Und wenn der Fall denn auch wirklich eintritt, so ist doch ein großer Teil der Einnahmen für persönliche Bequemlichkeit und für Luxusartikel ausgegeben. Es liegt mir fern, diese Ausgaben jemandem zu verdenken und ich verstehe auch sehr gut, daß die gesteigerte Erwerbsfähigkeit durch ein gleichwertiges Objekt ersetzt wird. Warum wollen wir aber diese große Summen, die in dem Geiste ausgegeben werden, frei durchgehen lassen, während wir die Summen des Sparsamen und Geizigen, die zu dem Vermögen hinzukommen, besteuern? Nur deshalb durchlassen, weil der Erstere das Geld zu verbrauchen versteht? Da führt uns die Vermögenssteuer wohl stark aufs Glatteis.

Aus dieser Betrachtung geht die Notwendigkeit der Einkommensteuer hervor. Ob dieselbe den aufgestellten Bedingungen entspricht, will ich versuchen in dem nächsten Artikel zu beantworten. W.

---

## Druckfehlerberichtigung.

Das Bahngeleise liegt nicht $81\frac{1}{2}$ Faden, sondern $31\frac{1}{2}$ Faden über dem Flußbette; denn der Strom ist an jener Stelle bei mittlerem Wasserstande $11\frac{1}{2}$ Faden tief.

---

Redakteure: { D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber J. Thießen.

Odessaer Gesellschaft
für FARBEN- und LACKFABRIKATION
ODESSA
Niederlage: Griechische Strasse № 33.
Sämtliche Farben und Maler-Utensilien, gekochtes Leinöl, Lacke etc.
52—2.
TELEGRAMM ADRESSE: Odessa Stapelberg.

„Perle“

ist eine der besten **Milchcentrifugen** der Gegenwart. Der beste Beweis dafür ist die immer größere Nachfrage aus verschiedenen Teilen Rußlands.

Die **Perle** arbeitet leicht, entrahmt gut, hat keine sich bald abnutzenden Teile, als Zahn- und Schneckenrad es sind. Die Reinigung ist sehr einfach und bequem. Der Gang ist geräuschlos. Jede Maschine ist auf ein Gestell montiert, darf nicht befestigt werden und kann daher jederzeit an einen andern Ort gesetzt werden.

Ich nehme auch alte Centrifugen jeden Systems, bei Abnahme einer **Perle** in Zahlung. Bei mir und meinen Agenten sind stets Maschinen auf Lager. Für Ortschaften wo noch nicht Vertreter sind, werden tüchtige Agenten gesucht

АГЕНТЫ:

Екатеринославской губ почт. отд. Хортица: П. А. Фрезе Кичкасъ, Ю. Аненротъ Хортица, О-во Потребителей «Успѣхъ» Павловка, Іог. Присъ Новослободка. почт. отд. Желанная Екатер. губ., К. Я. Андресъ сел. Михайловка, п. о. Веселые Терны Екатер. г, А. Іог. Ольфертъ сел. Камено Поле п. о. Никополь по адресу П. Гооге — Іог. Генр. Фризенъ Старозаводское, п. о. Гальбштадтъ Тавр. г. Бернгардъ Винсъ сел. Тиге, п. о. Гнаденфельдъ Тавр. г. Ив. П. Дерксенъ сел. Маріенталь, п. о. Барвенково Харьк. г. Іосифъ Функъ сел Безпальчево, п. о Краматорская Харьк, г. Як. А. Энnцъ, Одесса: Вдова фердинандъ Коллеръ Головковская 57 собств. домъ, ст. Гайчуръ II Екатер. ж д. Фр. Фр. Ремпель Минстергофъ, п. о. Тиге Херс г. О-во Потребителей «Успѣхъ» сел. Блюменортъ.

Außerdem offeriere: **Butter- Wasch-** und **Wringmaschinen, Butterkneter,** eiserne **Sparherde** und **Kassen, Feuerlöschpulver „Rettung“, Drillbugger** und versch. mehr

Hochachtungsvoll **C. C. Hübert.**
30—2. гор. Александровскъ, Екатер. губ.

„ANTIFUR*)“

das einzige rationelle System, der **Kesselsteinbildung** in den **Dampfkesseln** vorzubeugen! Verlangen Sie Broschüren!

„RUBEROID“

luft- und wasserdichtes

Dach

15—16 Jahre ohne Reparatur und Streichen.
Broschüren und Muster kostenfrei,

M. J. Schtschedrowitsch

Jekaterinoslaw, Gostinnaja 2, Telephon Nr. 351.

*) „Anti“ = gegen „fur“ = Kesselsteinbildung aus dem Englischen.

52—25.

Das Abonnement
auf die

„Kaukasische Post“

für das Jahr 1908 ist eröffnet.

Die „Kaukasische Post“ ist die einzige deutsche Zeitung im Kaukasus. Sie ist vor allem zu dem Zweck gegründet worden, um die im Kaukasus zerstreut lebenden mehr als 50,000 Deutschen zusammenzuschließen. Außer einer gedrängten Übersicht der politischen Ereignisse im In- und Auslande, Besprechung aktueller, namentlich auf die Verhältnisse des Deutschtums im russischen Reich und insbesondere im Kaukasus bezüglicher Fragen in Leit- und sonstigen Artikeln, einer landwirtschaftlichen Abteilung, mit spezieller Berücksichtigung der Erfordernisse im landwirtschaftlichen Betriebe der deutschen Siedlungen im Kaukasus, einer Rubrik für Angelegenheiten des Hauses und der Küche, der Gesundheitspflege und der Erziehung, Nachrichten nichtpolitischer Natur aus aller Welt, einem sorgfältig ausgewählten Feuilleton, einer Bücherschau, einer lustigen Ecke mit Briefen vom Hannes (in schwäbischer Mundart), kirchlichen Nachrichten, einer großen Anzahl von Annoncen bringt die „Kaukasische Post“ in jeder Nummer in mehreren Spalten Nachrichten aus dem Kaukasus und Spezialberichte aus den deutschen Kolonien des nördl. und südlichen Kaukasus. Die „Kauk. Post“ tritt auf allen Gebieten des geistigen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens für einen gemäßigten, durch die gegebenen Verhältnisse bedingten Fortschritt ein. Die „Kaukasische Post“ ist kein geschäftliches Unternehmen, sondern von einem Kreise gleichgesinnter Deutscher einzig deshalb ins Leben gerufen worden, um der Sache des Deutschtums zu nutzen. Die Mitarbeiterschaft erfolgt unentgeltlich. Die „Kauk. Post“ erscheint einmal wöchentlich, sie umfaßt 16 Seiten Quartformat.

**Bestellungen** nehmen in den Kolonien die Konsumvereine und die Lehrer entgegen; in Nikolajewka bei Chassaw-Jurt: Gebr. Töws Buchhandlung; in den Städten: Elisabethpol: G Althausen; in Chassaw-Jurt: T. Holzke; in Wladikawkas: Frau Seidel, Apothekerwarenhandlung; in Noworossiisk: die Buchhandlung „Djelo“, Sserebrjakow-Str.; in Anapa: J Buch; in Riga (für Liv-, Est- und Kurland): die Buchhandlung E. Bruhns; in Tiflis: die Redaktion, Golowin-Prospekt Nr. 12, Haus Mdiwani (Postfach Nr. 122).

**Bezugspreis:** in Tiflis: jährlich 5 Rbl.; halbjährlich 2½ Rbl; vierteljährlich: 1. 25; Mit Zustellung durch die Post, im Inlande und Auslande, jährlich 6 Rbl.; halbjährlich 2 Rbl; vierteljährlich 1. 50. — Bei Bezug einer größeren Anzahl von Exemplaren tritt eine Preisermäßigung —laut Verabredung von Fall zu Fall—ein.

**Inserate** kosten: die Zeile oder deren Raum vor dem Text 20 Kop, hinter demselben 10 Kop. Bei Wiederholungen wird bis zu 50% Rabatt gewährt.

**Probenummern** werden **unentgeltlich** versandt und zwar an jede Adresse, die der Redaktion aufgegeben wird.

**Adresse: Гор. Тифлисъ, въ редакцію газеты «Кавказская Почта» („Kaukasische Post“), Головинскій проспектъ № 12, д. Мдивани. — Почтовый ящикъ № 122.** 3—3.

Für drei Postmarken

à 7 Kop. übersende ich Ihnen mein zuletzt herausgegebenes Schriftchen:

„Was fehlt mir noch?“

Pred. Heinrich Dirks. Neu-Schirin. (Ново-Шиpинъ, п. о. Колай, Тавр. г.).
3—2.

Blumen- u. Gemüsesamen

so wie verschiedene Arten

gepfropfter Obstbäumchen

(ein und zweijährige) verkauft

David J. Epp, Chortitza
10 2. (Gouv. Jekater.)

Doktor — Homöopath
L. S. Bertschanskij,
empfängt Kranke in Lembergs
Homöopathischer-Zentral-Apotheke
Jekaterinoslaw, Ssadowaja, Haus Fainberg.

Arzeneien, sowie „Homöopathische Hausapotheken“ werden nach den Petersburger und Odessaer Preislisten verabfolgt. 100—8

Eine Frau in mittleren Jahren, alleinstehend, wünscht Stellung als

Wirtschafterin

in einer kleineren Wirtschaft. Adresse zu erfragen in der Redaktion des „Botschafter“

Wünsche mein

Wohngebäude

samt **Nebenhaus** (Schmiede und Werkstube) in Grünfeld zu verkaufen. Rbl. 500 müssen beim Kauf angezahlt werden.

**Martin Korn. Fast.**
Ст. Пичугино, Ек ж. д., село Зеленополь. 4 3.

D. Warkentin, Kalinowo

empfiehlt Bibeln, Testamente, Schreibwaaren, sowie alle andern in unsern Kreisen gangbaren Bücher.

Postkarten

in Kollectionen zu 2, 3, 5, und 8 Rubel franco ganz Rußland.

Außerdem halte stets auf Lager: Farben, Lacke, Abziehbilder, Broncepulver, Pinsel, Leim u. Firniß. Reserveteile für Centrifugen.

Preislisten u. Prospekte gratis u. franco.

Adresse: книжн. магазинъ **Д. И. Варкентинъ** кол. Калиново, п. о. Желанная, Екат. губ. 5—3.

**Verkauft werden**

488 Dessjat. Land,

Gouv. Samara, Kreis Nowousensk, 18 Werst von der Stat. Семиглавый Маръ der Uralsker Bahn. Angrenzend Memriker Ansiedler. Auf dem Lande befinden sich 6 gutgebaute, deutsche Wirtschaften, bei jeder Hofstelle Garten und Brunnen. Das Ackerland ist gute Schwarzerde. Nähere Auskünfte bei Яковъ Эппъ, п. о. Солянка, Самарск. губ. Р. У. Ж. Д. Хуторъ Ново-Андреевка. 3—2.

Heinrich Schroeder,
**Halbstadt** (Taurien)

empfiehlt wieder die besten ausländischen

Gemüse- u. Blumensamen

Preisliste gratis!

1.
Der Christ, wie er sein soll.

In 8 Predigten über die Seligpreisungen der Bergpredigt Jesu.
Von Prediger **Heinrich Dirks.**
Preis incl. Zusendung **60 Kop.**

2.
Ist es recht, daß man sich noch einmal taufen läßt?

Von demselben Verfasser.
Preis incl. Zusendung **30 Kop.**
Zu haben: bei
**Heinrich Ediger,** Berdjansk.

**Die billigste**

Bezugsquelle für alle Sorten **Fest-** u. **Gratulations-Karten** ist ohne Zweifel bei **H. Schlichting,** Berlin-Rxdrf. Boberstr. 4.

**Extra feine** Sortimente (100 St.) 2 Rbl.
4—2.

„Gesellschaft M. Helfferich Sadet“
Fabrik u. Lager von landwirtschaftl. Maschinen
in Charkow.

FILIALEN; Rostow a/D., Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i/K., Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja und Alexandronewskoje, Jekaterinoslaw. Gouvern., Dshankoi, Süd. Bahn i/Taurien und Saratow.

**Amerikanische verbesserte Scheibenpflüge.**

Einscharige. Zweischarige.

52—3.

Vertikale
**Dörr-Apparate**
neuester Art
einfach und praktisch.

Reihen-Säemaschinen.

Lokomobilen, Motore, Dampfmühlen etc. etc.

Heinrich D. Neufeld.
früher **Klassen u. Neufeld.**
Maschinenfabrik u. Eisengießerei.
Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouvern.

Empfiehlt eigenes Fabrikat: **Pferdedreschmaschinen,** 2—10 kräftig, mit und ohne Putzerei, mit automatischen Ringschmiertrommellagern, **3—6-scharige Drillbugger mit Stahlgrindel,** einscharige **Pflüge, Breitsäemaschinen,** dreiteilige **Ringelwalzen, Rübenschneider, Jätpflüge** u. a. m.

Generalvertretung der bestbewährten **„Original-Adler“ Centrifugen.**

Ganz besonders empfohlen werden die überall Aufsehen erregenden ein- zwei- und dreischeibigen

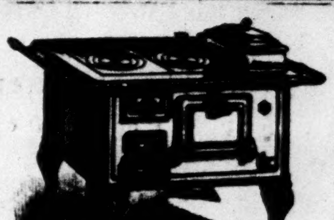
Schattanooga-Scheibenpflüge,

ferner Selbstbinder „Massey-Harrys“, Waschmaschinen „Saalfeldia“, Buttermaschinen „Germania“ u a.

Reparaturen werden **nur im Herbst** und **Anfang Winter** angenommen und prompt und billigst ausgeführt.

Der Preis auf die **Drillbugger** ist um **zehn** Rubel **herabgesetzt!**

**Preiskourante gratis.** 26—20.



Ingenieur **A. K. Tiezen, Alexandrowsk,** Gouv. Jekat.
empfiehlt: Schmiedeiserne **Sparherde**

mit lackiert. oder emaillierten Außenwänden in geschmackvoller Ausstattung Vorzügl. Leistungsfähigkeit. Sparsamkeit im Verbrauch von Brennstoffen, Dauerhaftigkeit, saubere Ausführung, für jedes Brennmaterial. Zum Kochen auf d. Platte wie zum Braten oder Backen im **Bratofen** gleich gut verwendbar. Mit vollständiger **Chamotteausmauerung** und **Wasserbehälter.** 52—6.

MUSIKALIEN u.
KUNSTHANDLUNG,
W. Paulin & Co.
Бердянскъ Тавр. губ.

**Kirchenorgeln** von E. F. Walker u. Co und Emil Martin u. Co. — Dispositio und Auskünfte gratis.

**Phys-Harmonien** für Kirche, Schule und Haus; amerik. u. deutsch. System. Vertreter von mehreren ausl. Fabriken. Kleine Harmonien von **70 Rbl.** an. — 2 Spiele 10 Register, 2 Kniehebel ab Leipzig **115 Rbl.**

**Pianos,** neuste Repetitionsmechanik. Vertreter von August Förster, G. Hoffmann, W. Menzel und andern. Auch alle russischen Fabrikate. — Förstersche Pianos sind die vollkommensten der Gegenwart in Ton, Konstruktion und Haltbarkeit. 20 jährige Garantie.

**Blas-, Streich-, mechan.** Instrumente, **Sprechapparate** (Grammophone) und Schallplatten. Kleine einseitige Platten von **25 Kop.** und doppelseitige von **75 Kop.** an.

**Noten** russ. und ausl. Ausgaben. — Wiederverkäufer werden gesucht.—Schriftliche und mündliche Auskünfte erteilen gerne

**Versand nach ganz Rußland ab Lager und Fabrik.**

W. Paulin & Co.
Orgelrevisor für Süd-Rußland.

Für den **kommissions- und agenturweisen**

Ankauf u. Verkauf von Getreide

jeder Art in größeren Partien empfiehlt sich

Adolf K. Ossenkop
52—6. **Berdjansk.**
Agentur-Geschäft für Getreide-Export.

Runkelsamen
3—2. rote und gelbe
Eckerndorfer

erste Absaat von Originalsamen zu 5 Rbl. das Pud mit Sack frei nach jeder Bahnstation.

Zu beziehen direkt vom Züchter **Adolf Dirks,** имѣніе Синяковъ, почт. ст. Луцкъ, Волынской губ.

Architekturbureau
D. K. Tießen
Екатеринославъ, Садовая ул. соб. домъ.
15—2.
**Baupläne, Kostenanschläge, Bauaufsicht.**

!!! WICHTIG FÜR MÜHLENBESITZER !!!

BETON UND BETONEISEN KONSTRUKTIONEN

jeder Art:
Decken.
Treppen.
Säulen.
Dächer.
Getreidespeicher.
Brunnen
Kanäle.
Brücken etc.

Massiv! Feuersicher! Grösste Spannweite bei höchster Tragfähigkeit!

CLEMENS D. LUKIDIS dipl. Ingenieur
Iekaterinoslaw, Prospekt 112.

Beste Referenzen stehen zur Verfügung

Kostenanchläge gratis und frco.

!!! Wichtig für Mühlenbesitzer !!! 12—12. !!! Wichtig für Mühlenbesitzer !!!


Типо-Литографія Г. А. Эдигеръ и К. — Бердянскъ.